



Interviews

Datum: 6. März 2024

**Michael Link, FDP, Transatlantik-Koordinator, zu den US-Vorwahlen
im Gespräch mit Stefan Heinlein**

Stefan Heinlein: Am Telefon ist nun der Koordinator der Bundesregierung für die transatlantischen Beziehungen, Michael Link (FDP). Guten Morgen, Herr Link.

Michael Link: Guten Morgen, Herr Heinlein.

Heinlein: Der Super Tuesday ist vorbei, es gibt keine Überraschungen, Donald Trump hat wie erwartet das Rennen gemacht. Warum hat es kein Republikaner geschafft, dem Ex-Präsidenten ernsthaft Paroli zu bieten?

Link: Ich glaube, das hat sehr viel mit den Spezifika des amerikanischen Wahlsystems, speziell des Vorwahlsystems zu tun. Das sind in aller Regel offene Primaries, offene Vorwahlen, wo sehr oft der immer jeweils Radikalere gewinnt. Das sieht man nicht nur beim Präsidenten, das sieht man auch bei den gleichzeitig stattfindenden Vorwahlen für die verschiedenen Kongressabgeordneten und Senatoren. Ganz eindeutig: Trump hat mit seiner massiven Polarisierung, mit seiner massiven auch Aktivierung und Mobilisierung ganz klar die Nase vorn. Das, denke ich mal, wird bis zum Schluss des Vorwahlkampfes auch so bleiben.

Heinlein: Sind die Republikaner, sind die Anhänger von Donald Trump nicht wirklich eine Partei, sondern eher eine Sekte, eine Art Donald Trump Fanclub, der polarisiert und gegen alles wettet, was die etablierte Politik angeht?

Link: Das kann man so sagen. Das hat vieles ein bisschen von einer Zeltmission. Die Republikanische Partei ist mehr zu einer Bewegung geworden, jedenfalls unter Trump. Das heißt nicht, dass es nicht auch noch andere gibt. Dafür steht Nikki Haley. Sie steht eher für das klassische Establishment der Republikaner. Aber das ist momentan in diesem Vorwahlsystem klar unterlegen. Dennoch: Es gibt sie. Und das darf man nicht vergessen: Das sind je nach Bundesstaat auch 20 bis teilweise sogar 40 Prozent.

Heinlein: Sie sprechen es an, unsere Korrespondentin hat es angesprochen. Wie wichtig ist jetzt die Entscheidung von Nikki Haley, was sie sagt, wenn sie im Anschluss, wahrscheinlich in den kommenden Wochen sagt, sie steigt aus dem Rennen um die Präsidentschaftskandidatur?

Link: Daran sind wir als politische Beobachter aus Berlin in der Tat auch extrem interessiert und wir versuchen, gerade auch mit ihrem Lager immer wieder darüber zu sprechen. Es wird spannend sein. Meine persönliche Meinung ist, ohne spekulieren zu wollen, sie wird das nicht bis zum Ende durchhalten. Das kann vielleicht sogar auch schnell gehen. Aber sie hält sich erkennbar bereit auch für eine Zeit nach Trump, denn ich glaube, dass sie sehr darauf setzt, jetzt erhobenen Hauptes aus diesem Rennen zu gehen, zum richtigen Zeitpunkt, und dann, wenn Trump verlieren sollte im Herbst, dann ist der Weg für sie offen, den Führungsanspruch anzumelden.

Heinlein: Bis dahin könnte sie so etwas sein wie ein Stachel im Fleisch von Donald Trump?

Link: Absolut, denn viele ihrer Wählerinnen und Wähler werden im Herbst, gerade weil Trump so extrem mobilisiert und weil er mit den klassischen Konservativen wenig zu tun hat, deshalb wird die Biden-Seite, wird das demokratische Lager versuchen, auch ganz gezielt einige ihrer Wähler zu sich herüberzuziehen.

Heinlein: Donald Trump scheint das Ganze um Nikki Haley überhaupt nicht zu interessieren. Er spricht seine Konkurrentin überhaupt nicht beim Namen an. Er klingt sehr zuversichtlich, wir haben es eingangs dieser Stunde gehört. Was meint Donald Trump, wenn er ankündigt, sich das Land zurückzuholen?

Link: Die Rede, die er heute in Florida gehalten hat, seine „Siegesrede“, die ja mit sehr sanftem Ton begann für seine Verhältnisse, das war seine Art zu versuchen, eine Versöhnungsrede zu halten. Aber das ist nur Oberfläche. Er hat immer wieder sehr deutlich gezeigt, die Rede war gespickt mit Unwahrheiten über die letzte Wahl, über die Gerichtsverfahren und über viele andere Dinge, zum Beispiel über das, was er mit China angeblich erreicht hat, mit dem Iran erreicht hat. Ganz eindeutig versucht er gerade, ein bisschen den Wolf im Schafspelz zu machen, aber es blitzt immer wieder hier und da durch. Letzten Endes steht er für ein System, was polarisiert, was mit Hassrede arbeitet und was leider auch sehr stark auf Rache setzen würde, wenn er wiedergewählt wird.

Heinlein: Rache gegenüber wem? Gegenüber seinen innenpolitischen Widersachern, oder Rache auch gegenüber seinen europäischen Partnern, die ja klar signalisiert haben, sie stehen eigentlich an der Seite der Demokraten, an der Seite des Amtsinhabers Joe Biden?

Link: Das ist wie immer bei ihm schwer vorhersagbar. Es ist sehr persönlich, je nachdem was gerade in seiner Aufmerksamkeit ganz vorne ist. Wir jedenfalls müssen uns genau deshalb darauf vorbereiten, als Europa möglichst stark zu sein, und da können wir vieles auch schon vor der Wahl machen. Ohne jetzt einen Trump-Sieg herbeizureden: Wir sollten dringend an unseren eigenen Strukturen arbeiten, handelspolitisch, militärisch, überhaupt generell auch von unseren Verfahren her in Europa. Wir sind viel zu langsam, wenn es um Entscheidungen geht bei der Außen- und Sicherheitspolitik. Vieles was wir machen können in Vorbereitung auf etwas, was passieren könnte. Aber genau hundertprozentig vorbereiten kann man sich auf Trump nie, denn Unvorhersagbarkeit ist eines seiner klassischen Stilelemente.

Heinlein: Ihr Amt als Transatlantik-Koordinator ist dem Auswärtigen Amt angesiedelt. Da laufen wahrscheinlich jetzt die Vorbereitungen auf eine mögliche Amtszeit von Donald Trump, eine zweite Amtszeit. Was wird da an Vorbereitungen gemacht? Wird da mit verschiedenen Szenarien gearbeitet, mit einem Best Case und einem Worst Case Szenario?

Link: Ich würde sagen, mit verschiedensten Szenarien muss man immer arbeiten in der Außenpolitik, und genau das macht das Auswärtige Amt. Das macht vor allem auch die Botschaft in Washington, die ein Spitzenteam hat. Das macht die deutsche Politik aber insgesamt auch und ich arbeite in meiner Arbeit sehr, sehr eng basiert im Auswärtigen Amt, aber auch sehr, sehr eng mit allen demokratischen Parteien zusammen, denn wir müssen uns als Demokraten gemeinsam immer um diese so extrem wichtige Beziehung zu den USA kümmern. Ich sage mal, unabhängig davon, wer im Weißen Haus ist, auch wenn jeder sicherlich aufgrund der europäischen Interessen Vorlieben hat, wir müssen unabhängig davon, wer im Weißen Haus ist, eng zusammenarbeiten mit den USA. Deshalb ist die Breite der Beziehungen so wichtig und deshalb versuche ich, ganz bewusst die Beziehungen mehr in Richtung mit Blick auf Gouverneure, Senatoren, Bundesstaaten zu weiten und nicht nur auf das Weiße Haus zu schauen.

Heinlein: Könnte möglicherweise ein Präsident Donald Trump, wenn es denn so kommt im November, auch dazu führen, dass Europa, dass sich die europäische Außenpolitik besser koordiniert, dass man enger zusammenrückt gegenüber Washington und einem Präsidenten Donald Trump?

Link: Schwer zu sagen, was er genau tun wird. Aber klar ist schon jetzt – und das ist das, was ich versuche, immer wieder deutlichzumachen -, schon jetzt ist doch klar, dass egal wer Präsident ist, ob Trump 2.0 oder eine zweite Amtszeit Biden, wir werden auf jeden Fall mehr Verantwortung als Europa, als Europäer in dieser transatlantischen Beziehung übernehmen müssen. Denn selbst eine zweite Biden-Administration wird schrittweise mehr Aufmerksamkeit in Richtung Pazifik lenken müssen, aufgrund eines immer selbstbewusster und auch teilweise aggressiver, deutlich aggressiver auftretenden Chinas. Und vor allem müssten wir in einer zweiten Amtszeit Biden dringend an das Thema Handelsabkommen heran, denn das ist in der ersten Amtszeit nicht gelungen. Wir bräuchten es aber dringend, denn es ist unsere stärkste und wichtigste Wirtschaftsbeziehung.

Heinlein: Wie schätzen Sie das ein, dass Ihr Appell gehört wird, vor allem in Berlin und Paris, wo es zuletzt, um es mal nett zu sagen, durchaus unterschiedliche Tonlagen gab gegenüber der künftigen Außenpolitik, gegenüber den USA?

Link: Ja, da sprechen Sie einen extrem wichtigen Punkt an. Ich glaube, wenn Deutschland und Frankreich nicht in der Lage sind, wirklich auch immer wieder gemeinsame Initiativen erfolgreich zu bringen, natürlich mit anderen Europäern gemeinsam – es geht nicht nur alleine deutsch-französisch -, aber wenn die beiden im Kern nicht in der Lage sind, tatsächlich auch da stärkere Impulse zu setzen, dann würde es schwierig werden. Deshalb hängt jetzt alles davon ab, dass wir die großen Projekte, die ja laufen zwischen Deutschland und Frankreich, wie zum Beispiel im Rüstungsbereich FCAS, das neue Flugsystem der Zukunft, oder das Kampfpanzersystem der Zukunft, oder gemeinsame Projekte in der Außen- und Sicherheitspolitik, wie zum Beispiel gemeinsame Mehrheitsabstimmungen in der EU, wenn wir nicht in der Lage sind, das auch gemeinsam in der EU mit deutsch-französischen Initiativen, gerne ergänzt durch Polen, Italiener und andere durchzusetzen, dann sind wir ganz eindeutig nicht auf der Höhe der Zeit.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.